

SWR2 Lesenswert Kritik

**Wolfgang Huber – Menschen, Götter und Maschinen.
Eine Ethik der Digitalisierung**

C.H. Beck Verlag, 207 Seiten, 18 Euro
ISBN 978-3-406-79020-1

Rezension von Andrea Gnam

Sendung: Mittwoch, 14. September 2022
Redaktion: Anja Höfer
Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Als eine Art von Naturereignis, das schnell und unaufhaltsam wie herabstürzendes Wasser über die Gesellschaft kam, mag manch einem die zunehmende Digitalisierung aller Lebensbereiche erscheinen. Der Theologe Wolfgang Huber stellt in seinem Buch „Menschen, Götter und Maschinen“ deshalb die Frage nach verbindlichen Kriterien für eine notwendige Begrenzung der Anwendungsbereiche digitaler Technologien. Wenn der Mensch selbstgesteuerten Algorithmen diffizile Abläufe anvertraut, die zuvor von Hand oder mittels vom Menschen gesteuerter Maschinen erledigt wurden, wer ist dann für die Folgen verantwortlich? Oft ist der Verlauf nicht transparent, es können Störungen mit gravierenden Folgen für die Umwelt eintreten, zum Beispiel durch Fehlinterpretationen von Daten, Hackerangriffe oder unterbrochene Energiezufuhr.

„Das entscheidende Kriterium für digitale Entwicklungen muss unter ethischen Gesichtspunkten darin bestehen, dass Menschen sich dafür verantwortlich wissen, was technische Instrumente in ihrem Auftrag bewirken“, fordert Huber.

Kann ein digital gesteuerter Vorgang durch menschlichen Eingriff unterbrochen werden, ja ist es sogar notwendig, folgenschwere Entscheidungen ausschließlich Menschen zu überlassen, die automatisierte Systeme überwachen? Das Problem stellt sich bereits beim sogenannten autonomen Fahren und besonders bei Waffensystemen, die ab einem bestimmten Punkt ihre Ziele im Selbstlauf zerstören können. Es gilt also, die Gefahren der neuen Technologien zu antizipieren und unter Kontrolle zu halten oder, so letzteres nicht möglich ist, auf ihren Einsatz zu verzichten.

Was auf diesen Gebieten den Menschen noch als bedenkenswert einleuchten mag, ist in vielen Bereichen bereits gängige Praxis und wird trotz der hohen Bedeutung, die Selbstbestimmung im realen Leben einnimmt, im Digitalen rasch akzeptiert: Wer Internetdienste und soziale Medien sorglos nutzt, hat die Kontrolle über seine Daten und damit seine Privatsphäre abgegeben. Gelockt wird der Einzelne mit Bequemlichkeit und Entlastung. So nehmen auswärtige Reisende in China den Scan der Iris, biometrische Fingerabdrücke und den anschließenden Abgleich mit Daten

aus dem privatwirtschaftlichen Bereich hin, da das Vorgehen ohne Befragung eine rasche Abfertigung verspricht.

Wolfgang Huber mahnt an, bereits in der Begrifflichkeit ganz explizit die Verantwortung des Menschen für den Einsatz von Technik ins Bewusstsein zu rufen. So sollte statt von „künstlicher Intelligenz“ zutreffender von „digitaler Intelligenz“ gesprochen werden: Die Intelligenz des Menschen umfasst auch Abläufe und Bereiche, die vollkommen anders strukturiert sind als das bei einer selbstlernenden Maschine der Fall ist.

Statt von autonomem Fahren oder autonomen Waffensystemen sollte von selbststeuerndem Fahren und automatisierten Waffen die Rede sein, um den Unterschied und die Gefahren vor Augen zu führen. Autonomie ist eine genuin menschliche Leistung. Sie bedeutet moralische Selbstbestimmung innerhalb eines kollektiven Rahmens. Sie umfasst Selbstreflexion und das jeweilige Abwägen von Fall zu Fall. Nicht nur Risiken technologischer Entwicklungen für die Mitmenschen der eigenen Zeit, sondern auch für zukünftige Generationen sind zu bedenken:

„Eine ethisch orientierte Antizipation der Zukunft ist kein Ausdruck von Technikfurcht“, betont der Autor. Da er als Theologe lehrt, finden sich durchaus interessante Hinweise auf ethisch-theologische Dispute in der Vergangenheit.

Am Ende des Buches überwiegt die – nur von gläubigen Menschen zu teilende Hoffnung – dass eine Ethik der Selbstbegrenzung, die auch ökologische Aspekte einschließt, allein schon aus dem Glauben an die Existenz Gottes für Christen verbindlich ableitbar ist. Der Appell des Autors ist dennoch sinnvoll: Gerade auch eine christlich orientierte Weltbetrachtung sollte das fehlende Verantwortungsbewusstsein des Menschen gegenüber seinem selbstgeschaffenen technologischen Kosmos anmahnen.